

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 18 (1904)

176 (29.7.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-394181](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-394181)

den Landtage hier — so Herr v. Rinnigerode 1893 — erklärt, für die Volksschüler sei „nagrade gemag gelshen!“ Schon früher hatte derselbe Junger unter dem Beifall seiner Standesgenossen von der Teilnahme des Parlaments aus gelagt, die Armei sei höher zu stellen, als die Schule, und zwar nicht nur für unsere Reichstetung, sondern wesenlich als erzieherisches Element!!!

Man nehme die, gelegentlich von Vertretern der herrschenden Stände und Klassen offen zugegebene Tatsache hinzu, daß nach der Absicht dieser Stände und Klassen die Volksschule eine Anstalt zur Dressur der Jugend des arbeitenden Volkes zum demütigen Dienste für das Herrrentum aller Art sein soll — und das „erfreuliche“ Bild ist ganz vollständig.

Doch halt, noch nicht ganz! Wie wäre es, wenn man der deutschen Unterrichtsverwaltung in St. Louis Titus „Pädagogium“ beigegeben würde, in welchem dieser Schulmann u. a. schreibt, daß auch in den mittleren und obersten Stodwerken des Unterrichtsweiens das „Bildungsloftem“ auch nur eine einseitige Dressur ist? Und Professor Paulsen dem Material, betreffend die Unterrichtsstände, das Urteil bezugendes, welches er in seinem „System der Erziehung“ (S. 394 ff.) über die biereligen Akademiker fällt, die dem „Kultus des Buches“ leben und so „nichts Ernstes und Großes mit Ernst und Eifer treiben können“. Auch das Urteil des Professors Schmolzer über das deutsche Universitätsleben hätte vermerkt werden können. Danach betrachtet die Masse der deutschen „Studenten“ es als ein Privileg, „in den besten Jugendjahren vier bis fünf Semester der Arzenei, den Reinen und der gebrauchlosen Zageiderei zu spenden“. Im Uichte dieser Tatsache erscheint der Gegensatz zwischen dem Vebingungslande des Staates, den Universitäten, und seinem Zielfinde, der Volksschule, erst in rechter Schärfe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Sant, 28. Juli.

Zu einer gewaltigen Protestkundgebung gegen den Jaren-Prozess kam es in Königsberg am Montag in einer überaus starkbesuchten Versammlung. Der Reichstags-Abgeordnete Genosse Rechtsanwalt Hanse hielt einen oft von freimüthigem Beifall unterbrochenen Vortrag. Die Angeklagten, erklärte ihr Verteidiger, seien wohl von einem preußischen Gerichtshofe verurteilt worden, aber viel schwerer als sie bei der fluchwürdigen Jaremsus getroffen, dessen schmachvolles System von der ganzen zivilisierten Welt verurteilt worden sei. Wohl habe der Staatsanwalt die deutsche Sozialdemokratie über den grünen Klee gelobt. Aber das Urteil richtete sich gar nicht so sehr gegen die einzelnen Angeklagten als gegen die Sozialdemokratie in ihrer Gesamtheit. Durch die Urteilsbegründung finge die Meinung durch, als ob die deutschen Sozialdemokraten alle Verführer und Geheimbündler wären. Jetzt aber ist es Zeit, vor aller Welt zu erklären: Es ist Pflicht aller Mitglieder der Sozialdemokratie, von jetzt ab noch viel mehr für die Verbreitung russischer Schriften, die hier in Deutschland erlaubt sind, Sorge zu tragen. Das werde man jetzt sogar dem Reichstagsler mitteilen. Man werde vielleicht noch zu dem Zwecke eine Verbindung gründen und den Parteitag mit diesen Fragen beschäftigen. Wer aber habe denn den Prozess eigentlich verurteilt? Die „freistündliche“, „Dartungsche Zeitung“ sei es gewesen, durch die der Rufsturz eingeleitet wurde! Sie fahelte von einem „nihilistischen Aktionskomitee“, das in der Schweiz beisehen und Schriften durch Zerstörung über die Grenze schaffen sollte. Von der Schweiz aus wurde dem Königsberger Staatsanwalt der Befehl zu teil, daß dort kein derartiges Komitee existierte. Dann brachten das „Königsberger

Tageblatt“, ein Ableger der Hartungliden, und das „liberale“, „Remeler Dampfboot“ die Nachridt, daß in Remel bei verschiedenen Genossen Schriften lagerten. Und auf Grund dieser Zeitungsnachricht fanden in Remel auf Veranlassung des Landrats Hausdurchsuchungen statt, worauf dann die Genossen verhaftet wurden. Und diese Zeitungen, die Ehedienste geleistet haben, setzten den Rant in überhöhenlügen Strafen. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Reformgaltbau tagende öffentliche Volksversammlung spricht unter dem Eindruck der durch den Russenprozess vor aller Welt aufgedeckten barbarischen Zustände des Jaremsus ihren um die Freiheit kämpfenden russischen Brüdern erneut ihre unerschütterliche Sympathie aus und erklärt, ihnen gegenüber die Pflichten internationaler Solidarität unbeitr wider erfüllen zu wollen, bis auch Rußland der westeuropäischen Kultur erschlossen und im Geiste eines modernen Rechtsstaates umgewandelt sein wird.“ — So hat das sozialdemokratische Königsberg den Ausgang des demütigen Prozesses gewürdigt. Es war eine Siegesfeier.

In einen Jarenbeleidigungsprozess vor 20 Jahren erinnert die „Berliner Volkszeitung“. Ihr Redakteur Goldheim sollte den damaligen Jaren beleidigt haben. Mit der Passivität eines Opfertammes, so schreibt das Blatt, das seiner halbdigen Abscheidung in vollem Ertzismus entgegensteht, wohnte er als Hauptperson, als Angeklagter, der Hauptverhandlung in Moabit bei. Großartig schön war das Plädoyer des Staatsanwalts, das von echt preussischem Patriotismus getragen war. Schwerer und dunkler zogen sich die Waden über den Angeklagten Haupt zusammen. Wenn auch nicht Zibitien, so winte ihm doch immerhin, wenn alles „gung“, eine nichts weniger als verlockende Freiheitentziehung. Das Schicksal ging seinen Gang. Der Vorsizende, schon bereit, sich mit den übrigen Mitgliedern des Gerichtshofes in das Beratungszimmer zurückzuziehen, richtete an den Angeklagten die übliche Frage, ob er noch etwas vorzubringen habe. Ja, sagte Goldheim mit seiner phänomenal unerschütterlichen Gemütsruhe, ich habe noch nicht den Ertzanttrag des Jaren gesehen, ich bitte, ihn mir vorzulegen. Allgemeine Sprachlosigkeit. Der Vorsizende sieht den Staatsanwalt, dieser den Vorsizenden an. Niemand hatte diesen Strafentrag bis dahin gesehen. Sehr einfach! Er war überhaupt nicht vorhanden. Worum! Weil er von der zuständigen Instanz nicht gestellt worden war. . .

Budde will es nicht. Zu dem Erlasse des Ministers v. Budde gegen die Konsumvereine schreibt die „Soz. Praxis“: „Wenn die Eisenbahner sehen, daß sie mit aller ihrer bisherigen Untertwürfigkeit und bedingungslosen Disziplin nur erreichen, daß man über ihre Rechte und Freiheiten von oben her beliebig, ohne Rücksicht auf ihre eigenen Interessen, verfügt, dann kann es auch einmal dahin kommen, daß die lokale Stimmung in trotziger Verbitterung umschlägt. Und wenn der Verband deutscher Eisenbahner auf 100000 Mitglieder answächst, dürfte es schwer halten, sie alle durch die Banf zu mahregeln. Schließlich bleibt noch eine Frage bei dieser Konsumvereinsbestimmung offen: „Hat der Herr Minister bereits den höheren Eisenbahnbeamten den Austritt aus den Offiziers- und Beamtenauspereinern befohlen?“ Es ist nur eine Frage der sozialen Gerechtigkeit! — Fast sollte man meinen, Budde traue nur den Eisenbahnarbeitern die Untertwürfigkeit und bedingungslose Disziplin zu.

Ramose Juristerei. Die Magistrat sind bekanntlich Aufsichtsbörden für Ertzstranfenlassen. In Leipzig, das bekanntlich im Lande der unbegrenzten Mäglichkeiten liegt, nahm sich nun kürzlich die Kreisbauernschaft unter Ibeberghung des Magistrats heraus, die dortige

große mustergiltige Ertzstranfenlasse im Kampfe der Letzte gegen die Klasse zu unterdrücken und allerlet für die Klasse ungünstige Maßnahmen anzuordnen. Hiergegen strengte die Klasse bei dem Oberverwaltungsgericht die Anfechtungssage an. In derselben wurde geltend gemacht, daß das Vorgehen der Kreisbauernschaft nicht bios formell unzulässig — denn nach § 45 des Kronverwesungsgeleges hätte im vorliegenden Falle nur der Stadtrat als Aufsichtsbörde eigenem dürfen — sondern auch sachlich ungerechtfertigt gewesen sei, da die getroffenen Anordnungen über den Rahmen der der höheren Verwaltungsbehörde nach § 56a zutretenden Befugnisse hinausgingen. Das Oberverwaltungsgericht hat darauf entschieden — wir überlegen das Urteil in die Sprache des Laien: Nach dem Buchstaben des Geleges ist eine solche Anfechtungssage nur gegen zweinstanzliche Entscheidungen der Kreisbauernschaft zulässig; wenn die Kreisbauernschaft widerrechtlich in erster Instanz entscheidet, so genügt diese Ungerechtigkeit, der Ertzstranfenlasse das Rechtsmittel der Anfechtungssage zu rauben. Die Klasse wurde also abgewiesen, weil die Kreisbauernschaft sich mit Unrecht anemacht hat, gegen die Klasse vorzugehen. Nach gewöhnlichem Vatenverstand hat doch das Gericht in solchem Falle die doppelte Pflicht, gegen die zu Unrecht sich anmahende Behörde vorzugehen.

England.

Unterhaus. Auf eine Anfrage wegen der Beschlagnahme der „Malacca“ und anderer Dampfer im Roten Meer erklärt Premierminister Balfour am Dienstag, er hoffe, Mittwoch eine kurze Erklärung über diese Angelegenheit abgeben zu können. Auf eine weitere Anfrage betr. die Verletzung des Dampfers „Knight Commander“ erwiderte der Premierminister, zu seinem Bedauern müsse er sagen, daß die ihm zugegangene Meldung ihm wenig Zweifel lasse, daß dieser bedauerliche Vorfal vorgetommen sei. Es handle sich hierbei nicht um einen Menschenverlust, aber er fürchte, daß eine Verletzung des Völkerrechts vorliege.

Der Zustand in Deutsch-Südwestafrika.

In einem langen Klageziel, das die „Rhein-Ztg.“ dem Hererokrieg widmet, wird auch folgender Brief erwähnt, den eine gut unterrichtete Persönlichkeit dem genannten Blatte aus Swakopmund geschrieben hat: „Das einzige Gefecht der letzten Monate, das unsere Truppen als Sieg bezeichnen können, ist das von Unganjira, das Gouverneur Ventweim am 9. April lieferte, und wohl auch das von Otumabos (13. April), wo die Herero viele Verluste hatten. Die Gefechte der Kolonne von Glafenapp sind für uns Niederlagen gewesen; bei Umkofforo 26 Tote, die in den Händen des Feindes blieben, ferner Verlust von einem Maßstingewehr, etwa 26 Gewehren Modell 88 und 4000 Patronen. Das Gefecht von Claharui ist höchstens ein Vorkriegsieg. Die angegriffene Romagnie Bihel (Seebataillon) erhielt den Befehl, sich zur Hauptmacht zurückzuziehen und verlor fast 30 Mann. Angehoffene, also leicht Bekundete, blieben in den Händen des Feindes. Bei Claharui verloren unsere Truppen etwa 20 Gewehre, Modell 88, und 2000 Patronen. Es werden wohl 100 Herero gefallen sein, trotzdem jagt der Feind mit so viel Waffen und Munition aus dem Kampfe, während auf der deutschen Seite vier alte Vorderlader erbeutet wurden. Der Sieg war also nicht bedeutend.“ Einer Meldung aus Onabratzi zufolge landete Vater Nachtwort aus Umkofforo eine Nachridt dorthin, worin es heißt: Der Zyphus steht im Bunde mit der Wit und Tade des Feindes. Der Krieg wird noch sehr lange dauern und wird mit jedem Tage schwerer.“ Die „Täg. Rundschau“ erzählt, daß Ventweim

in der Tat krank sei und daß er kaum zu Pferde steigen kann. Er selbst habe aus diesem Grunde um Enthebung von seinem militärischen Kommando gebeten.

Der russisch-japanische Krieg.

Wie es in der russischen Armei aussieht, darüber wird der Berliner „Volkszig.“ von beunruhigter Seite aus Rußland folgendes mitgeteilt: In der letzten Zeit sind viele russische Offiziere und Soldaten unter dem deprimierenden Eindruck der fortwährenden Niederlagen, der großen Leiden und nervösen Aufregungen, die von keinem einzigen Erfolge getrübt werden, dem Wahnsinn verfallen. Viele russische Familien, deren Verwandte sich auf dem Kriegsschauplatz befinden, befürchten, wenn sie keine Nachrichten erhalten, nicht sowohl, daß ihre Verwandten tot sind, als vielmehr, daß sie zu den wahninnigen Genovorenen gehören. Man kann mit ruhigem Gemüthe sagen, daß kein einziger der bisher von Rußland geführten Kriege so sehr das Nervensystem zu zerrütten geeignet ist, wie der gegenwärtige Krieg mit Japan. Die vollständige Abwesenheit irgend welcher Begeisterung des Volkes, das einem Kriege im modernen Sinne nicht gewohnt ist, das fast offene Mißtrauen aller Kreise der russischen Bevölkerung gegen die unfähige Regierung haben in dem Seere eine furchtbare Verfassung geschaffen, in der das Wahnsinnigwerden als begründete Folge erscheint.

Die Nachwärtskonzentration der Russen nimmt ihren Fortgang. Alle beschleunigten Redewendungen in den Telegrammen des Generals Kurpatin können nicht die Tadeln aus der Welt schaffen, daß der nach Süden vorgehende Teil der russischen Mandchurien-Armei in unauhaltbarem Rückzuge auf Hantsching und Liaung begriffen ist, und daß die Russen Hantsching sehr bald werden räumen müssen. Die bereits gemeldete Einnahme des furchtblich von Hantsching liegenden Vhaminpalles durch die Japaner bedeutet einen abermaligen engeren Zusammenstoß der vereint operierenden japanischen Armeen, denen es jetzt gelungen ist, ihre ursprüngliche Front von 200 Kilometern auf etwa 80 bis 100 Kilometer zu verringern. Alle in dieser Front stehenden Truppenkörper bewegen sich langsam, aber mit eigener Konsequenz auf Liaung zu, und durch das fortwährende Zurückweichen der Russen haben die Japaner genügend Raum, hinter ihrer Front ihre Reserven zu entwickeln.

Zwischen Liaung und Rußden hat ein heftiges Gefecht stattgefunden. Nach einer Meldung der „Transf. Ztg.“ aus Brüssel hat die japanische sozialdemokratische Partei für den Internationalen Sozialistkongress in Amsterdam einen Antrag zu einer Resolution gestellt, die zu Schritten zur Beendigung des russisch-japanischen Krieges auffordert. Der Krieg werde von den kapitalistischen Regierungen der beiden Länder geführt, was große Leiden für die Arbeiter Rußlands und Japans verurteile.

Anfolge der fortgesetzten Liebergriffe russischer Kriegsschiffe und Hilfskreuzer gegen englische Handelsdampfer im Roten Meer und in den japanischen Gewässern nimmt die Mißstimmung gegen Rußland andauernd zu. Aus London meldet ein Telegramm: Die Zerstörung des Dampfers „Knight Commander“ hat in England eine große Erregung hervorgerufen. Die gesamte Presse konstatiert einmütig, daß der Vorgang eine ernste Verletzung des Völkerrechts bilde, als der „Malatta“, „Zail“, „Coening Standard“ drückt die Hoffnung aus, daß die englische Regierung bereits energisch Maßnahme verlangt habe. „St. James Gazette“ erklärt, die Gebild Englands werde auf eine harte Probe gestellt, doch könne diese auch schließlich ausgehen. In diesem Falle würde Rußland es mit einem weit gefährlicheren Gegner zur See zu tun haben als jetzt mit Japan.

Weitere Meldungen besagen: Die Wladivostok-Flotte hat, nachdem sie den „Knight Commander“ in den Grund gehohlet hatte, ihren Kurs nach Norden genommen. Es verlautet, daß noch ein japanisches Schiff in den Grund gehohlet worden ist.

Der russische Konful bedauerte auf eine Anfrage des englischen Konsuls, daß der englische Dampfer „Hiving“ von einem russischen Torpedoboot in den Grund gehohlet worden ist, weil der Dampfer sich weigerte, zu stoppen. Die Besatzung wurde nach Fort Arthur gebracht.

Reiters Bureau“ meldet aus Suez vom Dienstag: Der Dampfer „Formosa“ der Peninsular- und Oriental-Linie wurde von den Russen im Roten Meer aufgebracht und kam hier unter russischer Flagge und mit russischer Besatzung an. Die Beschlagnahme erfolgte durch den Dampfer der russischen Freiwilligen-Flotte „Solomel“.

Gleichzeitig beschlagnahmen von der russischen Flotte wurde nach einer der Redeerei in Liverpool zugegangenen Mitteilung aus Hongkong der Dampfer „Calchas“, der auf der Fahrt von Puger Sound (Nordamerika) nach Japan und Hongkong war.

England scheint entschlossen zu sein, zur Verhinderung weiterer Entseten der Russen mit bewaffneter Hand einzugreifen. Wie aus Hongkong gemeldet wird, ist das englische Panzerschiff „Cecina“ mit drei Torpedojägern

voll als der „wahre Sozialismus“ eingestanden lachte. Das kommunistische Manifest habe schon am Vorabend der Revolution mit diesem schöngeistigen Sozialismus abgerechnet. Großgünstig aber hatte dieser sich gerade an den Brüdern der Feuerbachschen Vergötterung der Liebe.

Die neue Religion, die Feuerbach denkt, beruht und gipfelt im Prinzip der Liebe. Die Natur schlechthin sollte die Grundlage geben, aber hier verliert sich dem Denter die geistliche Seite des Ertiches Natur, das in der menschlichen Gesellschaft vor seinen Augen stand. Er drang über seine materialistische Naturauffassung nicht zur materialistischen Gesellschaftsauffassung vor, und deshalb blieb seine Gesellschaftsphilosophie im schönen beglückten gläubigen Worte stehen. Feuerbach hatte Hegel mit seinem Geiße bei Seite geschoben, er war also nicht auf seinen tragfähigen Schultern emporgewachsen. Marx aber setzte dort an, wo der dauernde Gewinn Hegels lag, und so blieb Feuerbach hinter ihm auf einer Entspannenheit, die ihm der weitbeherrschende Mittelpunkt dünkte, zurück. Der Entleerter von Bruderd, streifte bios an die neuen, die gesellschaftlichen Gegenstände und ihre stiltlichen Wirkungen enthaltenden Erkenntnis. Einmal sagte er: „Wo du vor Hunger, vor Elend keinen Stoff im Liebe hast, da hast du auch in deinem Kopfe, in deinem Sinne und Herzen keinen Stoff zur Moral.“ Aber die Bedeutung solcher Wahrheiten ahnte er nicht, weil seiner Philosophie das augenwahnende

Wichtiges des geschichtlichen Materialismus fehlte. Säge, wie der zitierte, enthalten nicht den Denter, sondern nur den Menschen Feuerbach.

Und der Mensch in ihm war groß. Georg Brandes zeichnet ihn: „So einfach er auch im Verhältnis zu Freunden war, so liegt doch ein ungeheurer Ernst über dieser Gestalt ausgebreitet. Man betrachte nur sein Antlitz, in welchem alles Still ist, strengster, härtester Still, und seine Jüge, die den Stempel des Genies tragen. Es ist Still in dieser mächtigen Stirn, in diesen tiefen Augen, in diesem großen, staternen Barte. Es liegt Macht darin, Macht und Hoheit und männliche, bronzenartig-rauhe Schönheit.“ Man muß zu Feuerbachs Bilde die Worte denken, die er auf der Höhe seiner Kraft einem Freunde schrieb und aus deren Geiße sein Hauptwerk geboren ward:

„Aufs Haupt muß man schlagen, aus Prinzip muß man vernichten. Handeln heißt enthaupen — mit dem Entschluß, sich dafür selbst enthaupen zu lassen.“

Wie häufig steht im Brandlicht dieser willenskräftigen Worte das deutsche Bürgerturn da, das die Revolution, die es machen sollte, scheu vertiet und den Absolutismus, statt ihm aus Haupt zu schlagen, in seinen scheltirenden Woten ehrsüchtig zu betubeln begann und noch heute bejubelt!

Fr. D.

Bartsch & von der Bröhl
vormals B. H. Büchmann

Heute Freitag und folgende Tage

bringen wir einen grossen Posten Ware, die durch Brand und Wasser bei einem unserer Wiederverkäufer teilweise gelitten,

für jeden annehmbaren Preis zum Ausverkauf!!

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Winter-Paletots, Buckskin-Hosen und Arbeiter-Garderobe, Damen-Blusen, Kleiderstoffe in Wolle und Baumwolle, Gardinen, Flanelle, karr. Bettbezüge, weisse Damaste, Hemdentuche, Piqués etc. Regenschirme, Hüte und Mützen, Wollgarne.

Grosse Posten Reste! Preis weit unterm Nennwert!

Der Verkauf findet nur in der 1. Etage an separaten Tischen statt.

Immobilien-Verkauf.

Der Werksarbeiter Joh. Sjöfen zu Neuenroden will seine von ihm selbst bewohnte, an der **Radialstrasse** sehr günstig belegene



Besitzung

bestehend aus dem zu vier Wohnungen eingerichteten Hause nebst 31 a 42 qm Gartengründen,

zum Eintritt auf den 1. Oktober d. J. verkaufen.

Die Besitzung eignet sich zu jedem geschäftlichen Unternehmen und die Gartengründe zu Bauplänen.

Es wird hier einem Geschäftsmann Gelegenheit geboten, eine sichere Existenz zu gründen.

Weitere Auskunft wird unentgeltlich von mir erteilt.

Verkaufstermin steht an auf

Freitag den 5. August d. J.,

abends 7 Uhr,

im Joh. Stahmer'schen Gasthause zu Neuenroden.

Heppens, den 27. Juli 1904.

H. V. Harms,
Auktionator.

Zu verkaufen

zum beliebigen Eintritt ein an bester Lage der **St. Wilhelmsstr.** gelegenes



Haus

(Südseite) zu jedem nur denkbaren Geschäft passend, da Werkstätte, Hof und großer Garten zum Aufbauen genügend vorhanden ist. Offerten unter „N 100“ an die Exp. der Wilt. Ztg.

Ehrenerklärung.

Die in der Aufregung verschiedenen Personen gegenüber gemachten beleidigenden Äußerungen nehme mit dem Ausdruck des Bedauerns hiermit zurück.
Joh. Pieper.

Die haltbarsten Sohlen

aus allerbestem deutschen und chilenischen Sohleleder, sowie sehr schönen braunbaren **Sohlederabfall** erhält man in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen in der Lederhandlung

C. Ocker,

Wilhelmshaven am Bismardplatz.

Ein neues Fahrrad

mit 1 Jahr Garantie sofort billig zu verkaufen.

Hillen, Friederikenstrasse 6, 2 Tr.

Suche

zum 1. August ein **Kindermädchen.**
Frau **Högemann, Neue Strasse.**

Fedderwarden.

Grosses Volksfest

am Sonntag den 31. Juli cr.

Zentralverband der Maurer.

(Zweigverein Wilhelmshaven.)

Einladung

zu dem am **Freitag den 26. August cr.** im Saale des Herrn **Herb. Heiken** („Arche“) stattfindenden

13. Stiftungs-Fest

bestehend in

theatralischen Aufführungen mit nachfolgendem Ball.

Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Karten im Vorverkauf Herren 1 Mark.

Das Komitee.

Achtung!

Meiner werthen Kundschaft gebe ich bei Einkauf von einem Duzend Cigaretten

eine hochfeine Cigarettenstange gratis zu.

Carl Klöver

Cigaretten-Geschäft im Hause Ecke Grenz- u. Bärjensstr.

Betten! Betten!

Für 12 Mark liefere ein

fertiges Bett

(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit neuen Bettfedern. Bessere 15, 17, 20, 26, 30, 35, 42, 45, 55, 63 Mt.

Einzelne Ober- oder Unterbetten

6,75, 8, 10, 12, 14,50, 17, 22 Mt.

Einzelne Kissen

1,30, 1,75, 2, 2,75, 3, 4 und 4,50 Mt.

— Preisverkatog gratis. —

Herm. Högemann

Wilhelmshaven.



Empfehle:

Große u. kleine Schellfische, Schollen, Kötzungen, Seelachs, Fischcarbonade, Kurrehähne, Steinbutt, Marfkellen, Störfleisch, Neue Emder Heringe, frische Nale.

J. Heins,

Fischhandlung.

Bismardstr., Marktstr., Neue Wilt. Str. 44. — Telefon 455.

Zu vermieten

eine dreizimmerige Oberwohnung zum 1. Oktober. **Aug. Babude,** Wilschertstrasse 24.

Zu vermieten

vier- und fünfzimmerige Wohnungen. **Kiemann, Am Hafen.**

Zu vermieten

auf sofort oder später eine an der Krümmenstrasse 7 in Wilhelmshaven belegene dreizimmerige Unterwohnung. **Mandatar G. Schwitters, Bant.**

Gemeinsame Ortskrankenkasse

der Maurer und Steinhauer

Wilhelmshaven.

Sonnabend den 6. August d. J.

abends 8 1/2 Uhr:

• Außerordentliche •

General-Versammlung bei **Pant Göring** (Bertramhalle).

— Tagesordnung: —

1. Statutenänderung.

2. Massenangelegenheiten.

Der Vorstand.

Gesangverein Diamant.

Sonnabend den 30. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr.

Versammlung

im Vereinslokal.

Um zahlreiches Besuch bitte!

Der Vorstand.

Frauenbund.

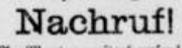
Die letzte Generalversammlung beschloß, den **Achtzehnten Lebensjahr** und den **Wittagschluß** für die Verkaufsstellen am 1. August einzuführen. Die Verkaufsstellen sind demnach geöffnet von morgens 7 Uhr, in den Wintermonaten (Oktober bis März) von 8 Uhr an bis mittags 12 1/2 Uhr; des nachmittags von 2 Uhr bis 8 Uhr, des Freitags bis 8 1/2 Uhr und des Sonnabends bis 9 Uhr abends.

Die Geschäftskommission.

Ich Unterzeichnete erkläre hiermit, daß ich die bei Herrn **H. Bormann** beschafften **Maurer Meins, Eggen u. Wogusset** unschuldigerweise des Diebstahls bezichtigt habe und bezaure solches getan zu haben. **W. Sdantec.**

Zu kaufen gesucht

ein gebrauchtes **Damenfahrrad.** Gortbeltrahe 6, 2 Tr.



Nachruf!

Am Montag verstarb unser langjähriger treuer Freund, der

Fischer

Martin Klimm

im kaum vollendeten 53. Lebensjahre. Durch seine lange Krankheitszeit war er gezmungen, sich zurückzuziehen; doch hat er seine Pflichten voll und ganz erfüllt. Durch seinen biederen Charakter hat er sich die Achtung aller erworben. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren! **Bant, den 27. Juli 1904.**

Seine nächsten Freunde.

Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 2 Uhr, v. Trauerhause, Schlofferstrasse 24, aus statt.

Dierzu eine Beilage.

Beilage zu „Norddeutsches Volksblatt“

18. Jahrgang.

Bant, Freitag den 29. Juli 1904.

Nr. 176.

Der Königsberger Geheimbund- und Hochverratsprozeß.

Elfter Verhandlungstag.
(Fortsetzung.)

Der Liebstecht: Am 4. November vorigen Jahres wurde bei dem Angeklagten Treptau Ausladung gehalten. Es wurden einige Briefe gefunden, unterzeichnet „Hrenswort“. Am 21. November fand dann bei Ehrenport eine Besprechung statt. Es wurden nur einige Nummern des „Vorwärts“ des „Neuen Lebens“ sowie einige harmlose Bilder gefunden, obgleich man zweifellos entsprechend der atmosphärischen Stimmung des ersten Staatsanwalts im Falle Caselle sehr unerwartete Beamte damit beauftragt hätte, weil der Herr Justizminister diesem Prozeß sein ganz besonderes Interesse entgegenbringt. Ehrenport ist der einzige Fall der reinen Redabrede. Er hat ganz offen zugegeben, daß er erlaubt hat, seine Adresse als Redabrede zu benutzen. Das ist das langjährigste, was festgestellt werden konnte. Ich möchte nun auf die Frage des Staatsanwalts eingehen. Das Gericht hat ja festgestellt, daß der gestellte Staatsanwalt als genügend anzusehen ist. Der Staatsanwalt vertritt seine Regierung nach außen hin, aber nur lautsprechend. Die Stellung eines Staatsanwaltes ist doch aber keine staatsrechtliche Handlung und liegt außerhalb des Maximums der Befugnisse, die das Militärrecht für die Geheimdienstverpflichtung festsetzt. Das russische innere Staatsrecht, das danach zur Anwendung kommt, verlangt, wie Herr Professor von Neuhner bestätigen wird, in einem solchen Falle eine besondere Order der Regierung.

Der Professor von Neuhner erwidert gleichfalls eine Verfassungsänderung für den Geheimdienstverpflichtung in seiner Schrift es für ganz selbstverständlich gehalten, daß die Bundesfürsten sich in dem Jurae soliozieren. Rußland, das in den Balkanstaaten mit Troganitz und Quentgenleistung arbeitet, das dort gewalttätig die Bevölkerung zu ändern sucht, muß ganz anders beurteilt werden, wenn gegen seine eigene Regierung ebenfalls Mittel angewendet werden, als irgend ein Rechtsstaat.

Die russische Geschichte ist wie in keinem andern Lande mit Blut geschrieben, mit dem Blute der Bauern, Arbeiter, Soldaten, der jüdischen Bevölkerung und ausländischer Soldaten, welche zuerst die Forderung der Verfassungsänderung erhoben haben. Und all dies will ich von den Herrschern Rußlands vergessen werden. Die Verbrechen an Leningrad der Verfassung sind nicht von Petersburger Studenten im Jahre 1899 ausgegangen, sie sind viel älter.

Wenn jetzt die Augen der ganzen gebildeten Welt auf diesen Prozeß gerichtet sind, so nur deswegen, weil hier der erste Versuch gemacht wird, die deutsche Sozialdemokratie oder überhaupt eine freiheitliche Richtung dafür zu irreführen, daß sie an dem Leben und Wohlfahrt des russischen Volkes Anteil nimmt. Der Herr Staatsanwalt legt, es habe nichts Schändlicheres als die vor uns liegenden Schriften. Ich kenne etwas Schändlicheres, das sind die russischen Zustände, auf die sich diese Schriften beziehen! Jeder Mensch mit menschenlichem Empfinden muß sich sagen, daß es nicht möglich ist, was in Rußland Hochverrat treibt, das die Wanderschaft unter dem Druck des Militärrechts taugt, das kein Mittel in den Balkanstaaten verschmäht, eine freiheitliche Bewegung notwendig und berechtigt ist, und daß die Rechtsprechung durch derartige Akte ohne weiteres aufgehoben wird.

Ich möchte, daß jeder von Ihnen einmal Gelegenheit hätte, einem der russischen Freiste betzuwachen, eines der dort am meisten gelungenen Wieder zu hören, wie das „Lied von der Iosofen-Beichte“, von der Nagata. Es heißt es: „Vestje, Vestje, wiesi du wessien, was du an 8. Februar getan hast?“ Das bezieht sich auf die Auspeitschungen der Studenten in Petersburg, das ist auch eine der zahllosen Noheiten der russischen Regierung, und wenn wir die schändlichen Bilder an uns vorüberziehen lassen, die Rechtsprechung im Gerichtsverfahren, die Durchpeitschungen, die Misere, so sehen wir, daß

über der Geschichte Rußlands zwei Worte geschrieben stehen: Sühnen und die Schließung. Ohne diese beiden wäre das jetzige russische Unheil unvorstellbar und undenkbar. Die Blüte der russischen Jugend fällt dem Jansimus zum Opfer. Wer erinnert sich nicht an die erregenden Schilderungen Tolstojewski in seinen „Memoiren aus dem Totenland“? Von den Tieren, die ich zu Menschen erziehen will, heute aber hat man es mit Menschen zu tun, aus denen man Tiere machen will. Wandler, der Mensch sein will, wird nach Sibirien oder Schließung gebracht und nur derjenige, der hier sein will, gehört zu den Insaaterrhaltenen Elementen. Gerade die Empfindlichkeit ihrer Seelen dazu getrieben worden, denn alle diese Missetaten sind nur Sühneleistungen, Taten der Verzweiflung und der Desperation. Jene Leute glauben, daß sie sich im Interesse der Menschheit opfern möchten. So sehr wie auch diese Missetate als notwendig im Hinblick auf die Zukunft zu betrachten sind, wenn er auf ihre Rote blickt, ihnen ein strenges Richter sein und ihnen das Mitgefühl verweigern wollen? Es sind Heroen, und wir müssen sie als Heroen anerkennen. Sämtlich sind der Jansimus ein schwaches Kind, wie Jansim, vorgegangen, sie aber treten ihm mit offener Brust entgegen und bieten ihre Ehrendenker zum Opfer dar. Wäre die russische Literatur feiert sie als Helden. Das ergreifendste Dokument hierfür ist das Zusagezische „Broja-Gedicht“ an die Veronesaja, die Nördner Alexander II. Die Veronesaja, ein junges, schönes Mädchen, liegt in einem Verbanne, im Begriff, im aufzukommen. Eine Stimme ruft ihr zu: „Willst Du Deine Geliebten verlassen?“ Sie antwortet: „Ja.“ „Willst Du die Heimat verlassen?“ Sie antwortet: „Ja.“ „Willst Du Vater, Mutter, Schwäger und Bruder verlassen?“ Sie antwortet: „Ja.“ „Willst Du nicht mehr in einem Verbanne, im Begriff, im aufzukommen?“ Sie antwortet: „Ja.“ Tausend Jahre die Veronesaja den Worten auf und schließt ihr Mund, und eine Stimme des himmlischen Lichts: „Heldin, Heldin!“ Ich habe für alle diese Akte bei den Justizräten in Rußland kein Wort der moralischen Entrüstung. Die Verhandlungen haben ja auch einen trefflichen Aufklärungszweck über die russischen Zustände dargeboten, insbesondere über die Unmöglichkeit der russischen Bureaucratie. An der Lieberung des Anklages haben wir gesehen, wie man sich nicht scheut hat, ein deutliches Gericht in schändlichster Weise irreführen zu lassen. Heberall ist der Name Witkows II. und die Verdon des Jansimus in Verbindung mit der Aufklärung zum Wort gebracht, ohne daß in der Schrift auch nur ein Wort davon steht und gerade diejenigen Stellen sind herausgeholt, die eine solche Entstellung zulassen. Der Konflikt hat alle möglichen Strausbedeute erfinden, als ob er, wenn er sich nicht gegen die russische Verfassung, sondern gegen die russische Verfassung, die Interpretation des Konflikt ist unüberwindlich bis auf das 2-Tupelchen. Und bei einer so hochwürdigen Aktion, wie dieser Prozeß ist, kann man wohl von einer Fairness sprechen, noch dazu, wenn sie sich einseitig auf einen Mann beschränkt, der sich nicht weniger ist das Verfahren bei der Liebertragung des § 260 gewesen, bei der uns eine beglaubigte Urkunde und doch eine gefälschte Liebertragung vorgelegt worden ist. Es ist wohl noch kaum jemand in der Welt ein Verzeihen so weittragender Bedeutung zu erwarten, daß man sich nicht in der Verhandlung über die primitivsten rechtlichen Grundlagen der Anklage erst Klarheit verschaffen mußte. Und wie ist es doch, daß sich die deutsche Justiz hier in diesem Prozeß vor der ganzen Welt blamiert? Nicht die vorliegenden deutschen Gerichtsakten, die wir hier vor uns haben, sondern die verbündeten Rußland und seinen offiziellen Vertretern zu verhandeln. Für die Art, wie wir mit der Liebertragung des § 260 getuschelt wurden, fehlt mir jeder parlamentarische Ausdruck.

Und dann kommt die absonderliche Erklärung, die wie mit der Vernehmung Stubitz gemacht

haben. Auf unser Erwidern, eine formellartige Vernehmung vorzunehmen, ist der Termin nach dem Schluß dieses Prozesses festgesetzt worden. Man hat es den Angeklagten freigestellt, nach Rußland zu gehen, oder den Verteidigern hat man es verboten. Natürlich würde es Rußland sehr lieb sein, wenn die Angeklagten sich dahin begäben, denn für eine russische Justiz würde auch das hier vorgebrachte Beweismaterial ausreichen. Die Angeklagten könnten sich dann darauf gefaßt machen, auf Lebenszeit nach Sibirien gebracht zu werden. Dieser Prozeß, der ein Akt der Courtoisie deutscher Behörden gegen die Russen ist und der im Interesse Rußlands geführt ist, hat das merkwürdige Bild gegeben, daß deutsche Behörden hinter Rußland herlaufen, um Material zu erhalten zum Schutze Rußlands und dadurch die eigenen Bürger ins Gefängnis zu bringen. Ich habe auch eine Erklärung für das Verhalten der russischen Regierung. Rußland wird wohl die Empfindlichkeit haben, daß man ihm mit diesem Prozeß seinen Fremdenhatsabsicht erweisen hat. Ich glaube, dieser Prozeß hat deshalb recht schmerzhaft verläuft. Rußland weiß, daß sein Absolutismus sich nicht dem öffentlichen deutschen Gerichtsverfahren aussetzen darf. Auch nie sind dem russischen Absolutismus vor den Augen der ganzen Welt in diesem Bunde geschlagen, um in diesem Prozeß. Wahrscheinlich, Rußland wird sich sagen müssen: „Gott läßt es vor unsern Fremden!“ (Große Heiterkeit.)

Dieses Rußland ist ein unglücklichste Land. Es liegt sich zusammen aus Teilen von ganz verschiedener Kultur. Was auch die Zeit sich zeigen? Das ist der entsetzlich tragische Konflikt, in dem der Jar sich befindet, der selbst kein Befehl hat. Aber noch einschüchternd ist die Lage der vorgeschrittenen Elemente in Rußland. Sie wünschen die westeuropäische Kultur, aber die rückständigen Verhältnisse in Rußland halten sie zurück. Auch die Zeit sich zeigen? Das ist einmal eine radikale. Ihm gegenüber ist der radikale Peter Etruse sehr auszuweisen. Bezeichnend ist auch, daß die „Jesta“-Partei, die reine Sozialdemokratie, die sozial-revolutionäre als eine bürgerlich-radikale und nicht als eine echt sozialdemokratische Partei ansieht. Die Gewalt gilt eben der Sozialdemokratie niemals für radikal; sie kann nur für verzeilte bürgerliche Gruppen in Betracht kommen. Wie glauben, daß der Absolutismus ganz von selbst verworfen werden wird.

Die Sozialdemokratie hat dem Terrorismus vorzüglich entgegen getreten und nur für sie es zu vermeiden, daß die russischen Sozialisten nicht mehr Missetate, Ausbrüche der Verzweiflung und Empörung der getretenen Menschennüchle hervorgerufen haben. Aneman hat die Courtoisie gegen Sühnen und Rußland greifen wollen, als er seine Briefe nach Sibirien unternehmen. Er jag aus, um zu legen, und heute ruht, um zu führen. Auch Ihnen, meine Herren Richter, könnte es gehen, wie einem ungeheuren Wileam. Auch Sie sind ausgezogen, um den Jansimus zu legen und werden jetzt das barbarische Rußland verlassen. Selbst wenn die Angeklagten sich dem nicht bieten, so die Anklage ihnen zur Last legt, sie hätten immerhin die Kultur getan, die für Deutschland in der Weltgeschichte nach ein paar Jahrzehnten, wenn eine Veränderung in Rußland eingetreten ist, ein Ehrenblatt bedeuten werden. Ich bitte Sie, meine Herren Richter, die Angeklagten zu befragen, was die russischen Verhältnisse an Ihren Augen vorübergehen zu lassen, mit teilnehmendem Herzen den Angeklagten gegenüberzutreten. Und wenn Sie mit dem Herzen urteilen, wenn Sie mit Sympathie diesen Vorgesetzten gegenüberstehen, werden Sie das juristische Spinnwebwerk zerbrechen, das die Anklage um die Angeklagten gewebt hat.

Es folgen die Stellen und Taktiken.

Erster Staatsanwalt Dr. Schöhe: Eine ausführliche Antwort würde ins Interesse führen. Ich will deshalb nur auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Casle antworten, in denen er mich angegriffen hat. Er hat behauptet, daß ich für das Verstecken des Karpowitsch-Verständnis hätte. Das ist vollkommen irrig. Ich habe rein referierend über seine abendlichen Untaten berichtet. Ich verabsäume diese Missetate wie alle anderen, und wenn Herr Rechtsanwalts Liebstecht moralische Entrüstung über die

Missetate bei den russischen Verhältnissen nicht empfinden kann, so teile ich seinen Standpunkt nicht. Größtenteils hat zweifellos auch terroristische Schriften verfaßt, und die Wemeler Angeklagten geben zu, Stubitz's Gebungen verbreitet zu haben. Auch in der sozialdemokratischen „Jesta“ finden sich direkt hochverräterische Stellen. Die Gegenöffentlichkeit scheint mir genügend reichlich. Zur Frage des Geheimbundes bin ich überzeugt, daß hier öffentliche Angelegenheiten des deutschen Reiches verhandelt worden sind. Die Einrichtung einer demokratischen Republik in Rußland müßte auf Deutschland in empfindlichster Weise einwirken und nicht um eine Konstitution, sondern um eine demokratische Republik handelt es sich bei der „Jesta“. Darum nehme ich hier Hochverrat an, bei Peter von Etruse aber nicht. „Brenn meines Nachbarn Haus, so ist auch das meine gefährdet.“ Der Liebstecht hat das Verhalten seiner Mitarbeiter, die Politik beiseite zu lassen, nicht erfüllt, und doch sollte die Politik im Gerichtsfall schweigend sein, weil mit ihm nicht darüber streiten. Als der russische Generalkonsul die Anhaltssachen anfertigte, war von dem ausföherenden Prozeß noch keine Rede. Darum ist auch an eine abschließende Fairness nicht zu denken.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Casle: Auf die Verhandlungen aller tatsächlichen Umstände in den Ausführungen der Herren Vertreter muß ich verzichten. Ich will nur hervorheben, daß Selbsttötung und Töten der Angeklagten sich auf ganz verschiedene Punkte bezogen hat. Gerichtlich haben sie sich über die Ziele der russischen Sozialdemokratie, und ihr Töten liegt darin, daß sie bevorzugt sozialdemokratische Schriften verbreitet haben, die eben, auch wenn sie auf dem Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie stehen, in Rußland Hochverrat involvieren. Die angezeigte Rede Wilehamus ist Gegenstand der Benehmung gewesen. Von dem Zentralrat der Sozialdemokratie sind auch ein August und Casle übernehmend berichtet. Das Recht tritt werden würde in diesem großen Prozeß in Königsberg, war mir von vornherein zweifellos. Aber das gerade er das Recht auf Revolution verteidigt haben soll, ist doch etwas merkwürdig. Wenn der russische Konsul über den Inhalt der Schrift so ausgeht hätte, wie Herr Etruse hier sagt, tritt er, so liegen sich die letzten Ausdrücke, die die Verteidigung darauf angewendet hat, gewiß nicht übertrumpfen. (Heiterkeit.) Juristisch wollte die Verteidigung uns mit Autoritäten erschlagen. Im Reichsgericht sitzen auch nur Juristen und hier und ich getoße ganz offen, daß ich die russische Reichsgericht der Sozialdemokratischen Partei gegenüber rechtzeitige Veränderung der Gegenöffentlichkeit ebenso abwicke, wie in der Auslegung des Begriffs „öffentliche Interessen“. Hebergrün ist natürlich auch von erheblichem Einfluß auf Deutschlands öffentliche Interessen, und das Verhalten des Reichsanwalts betreffen nicht oder nicht im Hauptteil, sondern die Klammern der revolutionären Bewegung liegt nach Deutschland hinüber, insbesondere zu den Polen und Litauern. Durch Verbreitung ausländischer Schriften können die guten Beziehungen Deutschlands zu Rußland schon sehr gefährdet werden.

Verteidiger Casle: Es ist hier ein Brief von mir an Treptau zur Sprache gekommen, in dem ich von russischer Unmöglichkeit gesprochen habe. Ich meinte damit die Verletzung sozialistischer Bilder nach Deutschland. Die Schriften habe ich nicht gegen Rußland, sondern gegen Deutschland, der Sozialdemokratie, die sich Konspiration sogar beim Kronprinz-Erbsenreich behauptet. Wäre die Schrift nicht auf einen Geheimbund schließen? Ich habe schon geirrt, wie ich glaube, aus 25 verschiedenen Argumenten das Bildhild eines geheimen Verbindung nachgewiesen. Auf den Akten an Wilehamus und Schöhe stand die volle Adresse Jansim's. Konspiration hat auf dem Staatsrat gefaßt, die Schrift nicht nicht für die Heilssamer. Damit hat er die Behörden doch noch besonders darauf aufmerksam gemacht.

Daß die Anklage gegen Braun aufrechterhalten wird, ist sich überhaupt nur psychologisch daraus erklären, daß die Staatsanwaltschaft im Zusammenhang in Untersuchungshaft gehalten hat und nach Argumenten sucht, um seine Schuld zu beweisen. Aber den übereinstimmenden Aussagen Brauns und Konspiration kann man doch mehr glauben, als den sich oft widersprechenden Akten.

Matilde.

Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau.
Von Carl Hauptmann.
(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zehntes Kapitel.
Sie wohnt bei frommen Alten.
Das Stübli, das sie gemietet hatte, lag ziemlich entfernt von der Fabrik. Sie mußte zweigangig Minuten laufen. Es lag in einem Neubau im Nachbardorfe, oben unter Dach. Das Haus war reinlich, und sie empfand ein Vergnügen, dort drin im schmalen Stübli ganz allein zu wohnen. Ein Schauer überlief sie, wenn sie dachte, daß sie nicht gemerkt hatte, mit wem sie es in ihrer alten Wohnung zu tun gehabt. Hier oben in der kleinen Dachwohnung, den Blick frei über die Felder, daß nur die Fabrik von der Ferne noch dämmerte, das gefiel ihr. Und Salet gefiel es auch. Salet hatte schon seit Frühling hier in dem kleinen Orte gewohnt. Er wußte, wie gut es tat, wenn man erst noch einsam durch die Felder gehen konnte, unbehelligt von heimesgleichen, sich umblenden konnte weit in der Kunde. Nun gar Sommer gewesen, zwischen reifen Aeren auf blumigem Raime hinschreiten, wenn die Lerche im Aether sich ausstreckt und ihr Lied jubelt. Er wußte, wie gut es tat, so hinschreiten, ehe man in das große Tor eintritt und das Ungeheure Fabrik einen aufnimmt, mit all den schweißigen, geschäftigen und ganz nur von lieblicher Aufmerksamkeit erfüllten Arbeitsgeistern. Nun sah sie es und erlebte es an jedem Morgen neu, wenn sie beide hindübergingen, während herbstliche Nebel in Wiesen, und Schernen um den Fluß spannen. Daß sie sich an jedem

Spinnwebde freuen, wie an einem diamantentbesäten Reize. Und an jedem Sonnentag, der blügend und zuckend sich durch die dunklen Tannen stahl, die ein kleiner Hain auf ihrem Wege, sie einige Minuten begleiteten. O — Matilde hatte früher so etwas gar nicht gesehen. Sie hatte gar nicht gesehen, wie schön die Welt ist. Sie hatte niemals ein Spinnweb angesehen. „Pui — an Spinne!“ schrien die Leute im Arnenhaus. Sie dachte gar nicht, was für ein Wunderwerk da bereitet war. Wie aus Silber lagen sie in den Tannenzweigen, eins neben dem andern, kleine und große — und in dem tauglichen Graße glänzten sie. „Sieh od“, sagte Salet und wies auf diese Schlier aus Silberfäden, in denen die blindenden, blau und rot funkelnden Tautropfen wie Diamanten hingen — daß Matilde gar nicht ahnte Lust bekam, wie ein Kind zu spielen, sich selbst, was sie niemals im Leben gedacht hätte, zu schmücken. Aber die Tautropfen fielen nieder, und die kleinen Silberne waren nicht für ihre derbe Arbeitshand, und sie war fast erschrocken, und dann wurde sie ausgelassen und iprenge das Raße ihm in seine Augen, daß er auch lachte. So gingen sie.

In der Fabrik waren jetzt die Leute daran gewöhnt, daß sie miteinander kamen. Und wenn sich höhnische Worte und Wile hervorwogen — es machte ihnen gar nichts, sie waren fleißig, und Wertmeister und Herren achteten sie, weil sie willig waren und still und nicht von der Arbeit aufblühten, um zu verbleiben. Matilde wie immer, denn es war ihr Art, daß sie verankert in das, was sie tat, und Salet, weil er Matilde liebte und ans Sparen dachte. So war auch er nun ein ganz besonderer Arbeitsmann. Sie gingen und

kamen, es war eine gute Zeit für sie, und wohnen drüben in dem kleinen Nachbardorf, sie oben in der Dachwohnung bei ein paar alten Leuten. Und wenn Feiertabend kam, und Matilde sich sauber gewaschen hatte, trat der kleine Judage bei ihr ein, ohne ein Wort zu sagen, sie wußte es schon. Er sah dann immer in ihrem Zimmerchen, und sie sorgte für ihn. Sie machte auf ihrem kleinen Ofenofen an der Tür die Abendsuppe, und er hatte aus den Läden etwas eingekauft und setzte ihr beim Eintreten unversehens eine Schöpfel in ihren frischen Mund, während sie emsig ins Brodeln des Wassers oder ins Aufwallen der Suppe hineinstarrte. Es war still und traulich. Sie wehrte sich gleich, weil sie erschrocken war, sie dachte, er wolle sie necken oder sie fassen. Und das litt sie nur selten. Aber eine Schöpfel, das lachte sie und vergaßte sie mit gutem Gesichte, wobei sie ihm einen Blick zuwandte und lange auf ihm ruhen ließ.

Und wie Weihnachten näher kam, hörten sie oben in ihrer Dachstube manchmal Weihnachtsgeplänke. Selbstsame alte Stimmen kamen aus dem Nebenraum. Sie wohnte bei einem alten Paar, das sie beide kaum kannten. Es waren alte Tischlerleute. Fromme Leute mußten es sein. Matilde machte sich eine ganz steife, fast unheimliche Vorstellung, wie es Salet sagte. Sie dachte fast, als wenn sie Scheu haben möchte vor ihnen. „Fromme“ nun ja, fromm war ihr im Leben nicht groß gekommen. Der Heintle im Gemeindegänge und die Mutter, die sich mit der alten Schwiegermutter ewig janzte, die wußten nichts davon. Auch in der Fabrik kam nichts Frommes weiter vor. Weder unter den Jungen noch Alten, weder unter den Wertmeistern noch unter denen, die als Herren

oder als Portier hindurchgingen. Alle dachten nur, wie lange ich am besten, daß viel gearbeitet und noch mehr verdient wird. Von Frommheit war da gar nicht die Rede. Matilde hatte eine ganz drückende Vorstellung. Sie dachte schließlich, daß fromm die Leute wären, die wie der Pastor gegen Unflut und Kabbelt sprächen, oder die wie der Kantor mit ernstem Gesichte und vorwurfsvollen Worten schalten, wenn man ein paar Sprüche aus der Bibel nicht richtig herbeirte, oder gar den Anfang eines Gebetbuches nicht finden konnte. So ungefähr die Leute fromm wären, bei denen sie Quartier hatte. Die beiden Alten aber waren wirklich fromm, das konnte man an der stillen Feier hören, die in das Stübli aus der benachbarten Dachwohnung herüberklang, wie Weihachten sie nahe. Ran mußte an ganz verunsichere selbige Aeren denken. Und wenn der dunkle, ätzende Nebel verlang und sich die launige Stimme der Frau hinaustrug, da wurden Matilde fast die Augen naß, so war sie im Augenblick überzaubert und hingegenommen. Und fast verlegen, wenn es Salet zufällig gesehen hatte. Fromme Leute. Es war ihr plötzlich ein reines Stammen.

Und die alte Frau, die klein und behaglich und gütig war, was auch einmal zu ihr herein gekommen, einmal und noch einmal und hatte mit Matilde freundliche Worte gemacht. Sie hatte sie gelobt, daß es immer ordentlich und still in ihrem Stübli wäre: „Wir sind Alte und haben die Jugend gern“, hatte sie gesagt, „und es freut uns, daß Sie arbeitsam und fleißig sind, und Friede und Stille bei Ihnen wohnt.“

(Fortsetzung folgt.)

Ich frage nun, was hätten die Angeklagten tun sollen, um den Wehrdienst zu einem öffentlichen zu machen? hätten Trepatz oder Klein oder Böckig zur Polizei gehen und sagen sollen, wir haben russische Schützen? Die Kommittees müßten die einfach hinausgeschickten und gefügt haben, sie sollten sie nicht mit solchen Bagatellen belästigen. (Große Heiterkeit.) Die Berliner Polizei wußte ja übrigens längst von dem Verlaufe. Von dem Scheitern sieht also garnichts über. Man wußte der Staatsanwaltschaft, wenn auch unter russischen Nachforschern, was ihnen widerfahren würde. Ich aber glaube, wir haben weder kulturell noch sonst irgendwelche internationale Gründe dazu. Ist nun die Wehrpflicht verhängt? Die Erklärung des Reichstages entspricht nicht einmal dem russischen Gesetz. Die Staatsanwaltschaft ist ja nicht so abgeneigt, sich auf Autoritäten zu stützen, ihr Unrecht ist nur, daß sie diesmal Autorität für sich hat. Es gibt in der feinen Jurisprudenz und Literatur keinen, der den Standpunkt der Staatsanwaltschaft vertritt. Jetzt soll auf einmal die Verbreitung sozialdemokratischer Literatur Hochverrat sein. Aber die russischen Sozialdemokraten wären für den Anfang mit einer beschränkten Verteilung genan zu zufrieden, wie die Liberalen. Dann müßte man ja auch die Verbrechen strafrechtlich verfolgen werden und Hochverrat sein. Hebrigens hat das Reichsgericht entschieden, daß wenn man Anklagen vertritt, die vielleicht einmal später zur Beweismittel führen können, damit der Tatbestand des Hochverrats nicht nicht gegeben ist, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes mit anderen Staaten selbst die Terroristen, die lediglich die Zustände in ihrem Vaterland ändern wollen, nicht angeklagt werden können. Und hier will man eigene Staatsangehörige, die weiter nichts getan haben, als daß sie sich in den verschiedenen russischen Schriften in Empfang genommen haben, verurteilen? Bedenken Sie, wie das Unterjochungsverfahren geführt werden ist. Man hat uns nicht Gelegenheiten gegeben, nicht in die Sache zu bringen. Heute kann man nicht mehr sagen, was bei Klein, August und Trepatz geschehen sind. Wir haben hier unter Zugrundelegung des tatsächlichen Materials zu prüfen, was die Anklage gewollt hat, was jedes Gericht tun soll, und wenn Sie, meine Herren Richter, das auch tun, werden Sie zu einem Urteil kommen.

Verteidiger Schwarz: Vom Herrn Staatsanwalt ist die Frage erörtert worden, ob deutsche Angelegenheiten berührt werden könnten. Er sprach von dem brennenden Hause des Nachbarn und weiterhin, Deutschland könne eine demokratische Republik an der Grenze nicht ertragen. Aber Deutschland erträgt ja an keiner anderen Grenze die demokratische Republik Frankreich schon seit 35 Jahren. Der Staatsanwalt wollte ferner die Angeklagten herabwürdigen, indem er für sie die neue Bestimmung August, Kögel und Gensel fand. Aber auch Kögel er sprach an keiner anderen Grenze die demokratische Republik Frankreich schon seit 35 Jahren. Der Staatsanwalt wollte ferner die Angeklagten herabwürdigen, indem er für sie die neue Bestimmung August, Kögel und Gensel fand. Aber auch Kögel er sprach an keiner anderen Grenze die demokratische Republik Frankreich schon seit 35 Jahren.

Der Vorsitzende bittet noch um wenige Klagenbände Ruhe. Er teilt mit, daß aus Petersburg durch Vermittelung des Konsulnämten folgende Mitteilung eingegangen ist:

An das königliche Landgericht Königsberg.
In der Strafsache Schwarz und Gensel hat die russische Regierung Ausnahmestellung dahin erteilt,

daß es in Rußland kein besonderes Gesetz gibt, wodurch die Gegenstände hinsichtlich der strafrechtlichen Verfolgung der in den §§ 241, 242, 249, 250 und 253 des russischen Strafgesetzbuchs unter Strafe gestellten hochverräterischen Handlungen verhängt ist, doch ist der russische Justizminister der Ansicht, daß durch die Bestimmungen des von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland am 22 März u. J. bestätigten neuen Strafgesetzbuchs dem Deutschen Reich die Gegenstände in einem solchen Fall gewährleistet worden ist. Die Zulassung der gegenleitigkeit ist in dem im Anhang in beiliegender Abschrift mitgeteilten Schreiben vom 5. Dezember u. J. enthalten, worin der russische Justizminister in Berlin den Strafverfolgung im Namen der russischen Regierung gestellt hat.

G. J. Der Reichsanwalt.
S. B. o. Mühlberg.

Darauf verlegt der Vorsitzende die Verhandlung (Urteilsfällung) auf Montag 12 Uhr.

Partei-Nachrichten.

Abglatz beschieden wurde das Gesuch des Genossen Simon Regenstein, des Redakteurs am „Genossenschaftsblättchen“, wiederum die der hessischen Justizverwaltung zum Abzug (Anwartschaft) zugelassen zu werden. Dem Genossen Regenstein war, wie erinnerlich, letzterzeit wegen seiner politischen Gesinnung die vorbereitende Beschäftigung im Justizdienste verweigert worden. Da er seine Gesinnung inzwischen nicht geändert hat, dürfte seine Wiederaufnahme aus denselben Gründen abgelehnt worden sein. — Es ist also nichts mit dem roten Großherzog!

Handel, Gewerbe, Verkehr, etc.

Die Oldenburgische Spar- und Leih-Bank beruht auf den 23. August d. Js. eine außerordentliche Generalversammlung, welche über die Erhöhung des Aktienkapitals um eine Million Mark zu beschließen haben wird. Im Fall der Zustimmung der Generalversammlung übernimmt die Deutsche Bank die neuen Aktien zum Kurs von 165 Proz. per Anfang 1905. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die Generalversammlung dieses günstige Gebot annehmen wird. Die Oldenburgische Spar- und Leih-Bank findet damit einen noch intimeren Anknüpfen an die Deutsche Bank als bisher und wird zugleich für die großen Gruppen für ein wertvoller Gewinn anzuweisen. Während dem verbessert die Bank ihre Lage dadurch, daß sie ihr veramtungswichtiges Kapital dem erweiterten Umfang ihres Geschäftes entsprechend nennenswert erhöht auf 4.000.000 Mk. Kapital und rund 1.500.000 Mk. Reserve, also auf rund 5 1/2 Millionen Mark. Die Selbstständigkeit der Bank und ihrer Verwaltung bleibt unberührt.

Aus Nah und Fern.

Entsetzliches Familiendrama in Hamburg.

In der Gärtnerstraße 17 wohnte der Schiffarbeiter Tödder mit seiner Frau und drei kleinen Kindern. Die Ehe war sehr unglücklich, weil T. ein unverbesserlicher Trunkenbold war. Kürzlich kam er wieder völlig betrunken nach Hause, worauf die Ehefrau ihm erste Vorwürfe machte. T. nahm eine Flasche Bier und warf sie nach seiner Frau. Der Wurf ging aber fehl, die Flasche flog gegen die Wand und zertrümmerte. Als nun der Mann weitere Miene machte, seine Frau zu mißhandeln, hob die Frau eine auf dem Fußboden liegende Scherbe auf und schleuderte sie nach ihrem Manne. Das Glas traf die Stirn des Mannes und durchtrennte die Schlagader der rechten Schläfe. Der Mann brach sofort zusammen und aus der mehr als fingerbreiten Wunde strömte das Blut unaufhörlich. Die geängstigte Ehefrau suchte das Blut zu stillen. Aber vergebens. Das Blut floß immer heftiger. Die Frau eilte nun zur nächsten Polizeiwache, um schnellig Hilfe zu holen. Als sie aber zurückkehrte, war ihr Mann schon tot. Er war verblüht. Die herbeigekommenen Polizeibeamten verhafteten die Frau wegen Körperverletzung mit tödlichen Ausgange. Die Frau ist unerschrocken über den verhängnisvollen Wurf. Sie erklärte, daß sie nicht im entferntesten die Absicht gehabt habe, ihren Mann zu töten.

Auf eine schredliche Weise nahmen sich, wie aus Notburg gemeldet wird, am Sonnabend nachmittag die beiden Schriftführerlehrlinge Oscar Mroie und Ernst Fortz das Leben. Unweit der Station Leuthen waren sich beide vor den Notburg-Großhainmer Personenzug auf die Schienen und ließen sich überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die toten Körper wurden noch eine Strecke weit fortgeschleift, bis der Zug zum Stehen kam. Fortz waren Kopf und Arme vom Rumpfe getrennt, Mroie war der Schädel zertrümmert. Es wird vermutet, daß der jüngere Fortz von dem älteren Mroie, bei dem schon längere Zeit Spuren von großer Schmerzmit wahrgenommen wurden, zu dem unglücklichen Schritt verleitet worden ist.

Ein gesunder Schlaf. Aus Lind in Ostpreußen wird geschrieben: Ein Fall, wie er wohl einzig dastehen dürfte, ereignete sich, wie der „Rhein. Volksz.“ gemeldet wird, dieser Tage vor dem hiesigen Schwurgericht. Während nämlich der erste Staatsanwalt seine Anklagerede hielt, den Angeklagten des wissenschaftlichen Meinesdies sich und als er sich erheben wollte, um den Anklagten, der wider besseres Wissen eine falsche Anzeige erstattet, sehr wohl einen Meinesdies, ja selbst das schwerste

Verbrechen zutrauen könnte, war der Angeklagte auf der Anklagebank sanft eingeschlafen und fiel unter mächtigem Gepolter lang auf die Erde.

Gemeinnütziges.

Nicht mit offenem Munde haben, wird in einer Zuschrift von Angländer Seite an die „Frankfurter Jg.“ dringend empfohlen. Der Badende schludt vielleicht eine minimale Quantität Wasser und bekommt diese, wie man zu sagen pflegt, in den verkehrten Hals, d. h. in den empfindlichen Kehlkopf, statt in die Speiseröhre. Auf dem festen Lande würde dieser kleine Unfall durch energisches Husten und Krüpfeln repariert und der furchtbare Erstickenfall bald behoben werden. In der Luft, wo die meisten Menschen haben es selbst einmal beim Kaffeetrinken erlebt oder andere es erleben sehen. Im Wasser genügt diese Minute des Kampfes, um durch Verengen der Kehlkopf die Giebelmagen wirtliches Ertrinken herbeizuführen: der Badende ertrinkt, weil er sich verschluckt hat. Darum: badet nicht mit vollem Munde, badet aber erst recht nicht mit offenem Munde!

Elterlicherles.

„Wer die Weisen herrscht“, Kulturbilder aus dem Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Krommer. Das 15. Heft ist losoben erschienen. Dasselbe bildet den Anfang des zweiten Teiles des Werkes, in welchem die Kämpfe gegen die Weisheit des Papstes geschildert werden und welches reich illustriert ist mit Bildern aus der gelehrtesten Zeit. Unser Verleger, die „Frankfurter Tagespost“, urteilt über die Illustrationen des Werkes: „Unvergleichliches Lob verdienen die Bilder, die der Verlag dem Text beigegeben hat. Es sind alte Holzschnitte und Kupferstiche aus dem 15. und 16. Jahrhundert, aus manchen antike Bild oder Münze ist aufgenommen. An ihnen merkt man die Hand des Zeichners auf Schritt und Tritt. Sie geben dem Text eine Bedeutung, Abwechslung und Anschaulichkeit, wie kaum ein zweites Werk über diese Zeit es bietet.“ Jedes Heft von diesem Werke kostet 20 Pf. und ist jedem Genossen zu abonnieren empfohlen. Jede Parteibuchhandlung und jeder Kolporteur liefert die Hefte noch von Nummer 1 an. Der Verlag: Buchhandlung Bornharts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, bietet die Parteibuchrollen um rege Unterstützung bei Verbreitung des Werkes.

Das Schriften-Verzeichnis der Buchhandlung „Bornharts“ ist wieder neu herausgegeben und wird auf Berlin gratis und franco versandt. Die Anordnung des Stoffes ist dieselbe wie bei den früher herausgegebenen, nur ist es diesmal bedeutend erweitert. Aber für sozialistische Literatur interessiert, sollte sich das Verzeichnis schicken lassen. Es ist ein guter und sicherer Ratgeber auf diesem Gebiete. In systematischer Ordnung wird aufgeführt: Partei, Schriften, Nationalökonomie, Geschichtliches, Naturwissenschaft, Geographie, Romane, Dramen, Photographie, Sammelblätter, Gesetze und endlich unter „Gelegenheitsauf“ eine große Zahl guter, im Vertriebe bedeutend herausgearbeiteter Bücher. Unsere Buchhandlung Bornharts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, liefert das Verzeichnis.

Immobilien-Verkauf.

Barcl. Im Auftrage habe ich eine in der Nähe der Bahnstation Dangaltermoor belegene

Besitzung

bestehend aus einem neuen, zu drei Wohnungen eingerichteten geräumigen Wohnhause mit Stall und 51 Auen Gartenland, zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich baldigst melden.

G. Sasse.

Lassen Sie Ihre nur bei Christian Schwarz, Uhrmacher, Marktstraße 22, reparieren. Nur gute Arbeit bei vorheriger Preisangabe.

Petroleumgastocher!

B. F. Kuhlmann, Dismardstraße 17.

Zu vermieten auf sofort mehrere drei- und vierz. Wohnungen, billigst bei **Gerh. Wolters,** Werfstr. 58.

Zu vermieten zum 1. August oder später mehrere drei- und vierz. Wohnungen. **Joh. Ulrichs,** Bant, Ecke Bremer und Alandstraße.

Festschrift zur 25jährigen Jubiläumfeier des Gesangvereins Frohsinn noch zu haben in der Buchhandlung von G. Buddenberg, Ecke Peter- und Schillerstrasse.

Massiv goldene Trauringe 4 bis 25 Mk. Freundschaftsringe in unerreicht Auswahl. **G. D. Wempe, Juwelier,** Kanal, Brue Wiltz, Str. 56. Oldenburg, Lange Str. 35.

Winterkohlen in bester Qualität, direkt vom Schiff empfehle billigst **E. Schmidt & Bant** Oldenburger Straße 58. Telephon 75.

Zum 1. Okt. werden mietfrei: 1. eine freundl. sechsz. zweite Etagenwohnung mit Zubehör, Preis 420 Mk.; 2. eine große fünfz. erste Etagenwohnung mit Zubehör, Preis 360 Mk. Zu besichtigen Neue Wilhelmshavener Straße 30. **Joh. Holtzhaus.**

Zu vermieten drei- und vierz. Wohnungen. **S. Lübken,** Mellumstraße 21.

Gesucht zum 1. August ein ordentl. zuverlässiges Mädchen. **H. Ostermann,** Ecke Gdter- u. Margarethenstr.

Werkstatt für Schlosserei, Fahrräder, Elektrizität etc. Robert Denk, Peterstrasse 19. Neue Fahrräder und Zubehörteile billigst.

Anthracitkohlen liefert billigst **C. Schmidt,** Bant, Oldenb. Straße 38, Telephon 75.

Die Einrahmung n. Bildern, Brautkränzen usw. wird sauber und unter Garantie handlich ausgeführt bei **Georg Buddenberg.**

Verjüngungshalber ist die von Hrn. Gerichtsvollzieher Kärber bewohnte sechsz. räumige zweite Etagenwohnung zum 1. Oktober zu vermieten; ferner eine elegant eingerichtete vierz. räumige Wohnung auf sofort oder später. **Wiltz, Freese,** Peterstr. 35.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine vierz. Etagenwohnung an ruhige Mieter im Hause Neue Wilhelmshavener Straße 82. **Paul Hug.**

Zu vermieten auf sofort und 1. Oktober dreiz. räumige Wohnungen, Preis 15, 16, 18, 19 Mk. **Wiltz, Freese,** Peterstr. 35.

Zu vermieten zum 1. Oktober eine vierz. r. erste Etagenwohnung mit abgeschlossnem Korridor, Keller, Speisekammer usw. **Georg Buddenberg,** Bant, Peterstr. 30.

Junge Wittwe von auswärts sucht Stellung als Haushälterin. Auskunft in der Exp. d. Bl.

Arbeiter!

Unsere Kollegen zur Kenntnis, daß jeden Donnerstag, abends 9 1/2 Uhr, bei Saake, Grenzstr., Jahlabend ist, woselbst auch die Kontrollkarten abgestempelt und neue Mitglieder aufgenommen werden. **Friseurgehilfen-Verband.**

Konkurs-Ausverkauf.

Sämtliche zur Konkursmasse des Sattlers und Lederwarenhandlers Th. Järdes in Bant gehörenden

Warenbestände u. and. eine große Anzahl Brief- und Cigarettasachen, etwa 70 Porzellanmotive, ferner Holenträger, Schulturner, Sportartikel, Ringerhandschuhe aus Leder und Lederh. Peltschen, Trennungsbüchse, Geldbeutel, Mantelfarbe, Hundehalsbänder und alle hier nicht besonders aufgeführten

Sattler- und Lederwaren, sowie Lederlack, Appretur, Lederseil, Balsame, eine Alpengrasmatrasse und endlich die vorhandenen **Materialien** als Weichleder, Bügel, Schnallen, Lederabfall, Lederh. Peltschen, Juteleinen, Besatz, Futterstoffe usw.

sollen in der Zeit **vom 25. bis zum 31. Juli** im Laden Neue Wiltz, Straße 10

zu und unter Einkaufs-Preisen ausverkauft werden.

Der Konkurs-Verwalter Rechtsanwält R. o. d.

Zu vermieten drei- und vierz. räumige Wohnungen zum 1. August und 1. Sept. **Wilhelm Bremer,** Peterstr. 33.